Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg ═══ Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 17 ‖ Charlottenburg, Freitag, den 26. April 1912 ‖ Jahrg. 39

Völkermai

Wie manches Lied auch schon erklungen
Der Arbeit Maientag zum Gruß,
Es wird doch nimmer ausgesungen,
Was werden soll und werden muß!
Weltfeiertag des ersten Maien!
Ideenreich vereinst Du kühn
Millionen, die heut einer neuen
Und beff'ren Zeit entgegen glühn.

Das Volk der Arbeit aller Lande
Bekräftigt heut' den heil'gen Schwur
Des Kampfes wider Knechtschaftsbande,
Für schön're Formen der Kultur!
„Brot, Freiheit, Glück! Was auf der Erden
Wir schaffen selbst tagaus, tagein,
Des wollen wir teilhaftig werden,
Wir wollen wahrhaft Menschen sein!"

„Ist es zu viel, was wir verlangen?
Begreift Ihr Großen Eure Zeit?
O wähnet nicht in eit'lem Prangen,
Daß ewig nur im Bettelkleid
Die Arbeit schreitet ihre Bahnen,
Sie wird und muß sich einst befrei'n!
Kein Bitten deuten unsere Fahnen,
Ein ehern' Wollen schließt die Reih'n!"

„Ihr ringt vergebens mit Gedanken,
Hinbrausend wie des Sturmes Weh'n!
Ihr ruft den Zeitgeist in die Schranken,
Ihr könnt und wollt ihn nicht versteh'n!
Ihr streitet gegen heil'ge Rechte,
Verschließt Euch wahrer Menschlichkeit, —
Wißt nicht, daß Ihr, die Mammonsknechte,
Betrogene Betrüger seid!

„Indessen, mahnend Euch bewegen,
Gerecht zu sein, — Ihr lernt es nie!
Und niemals wird in Euch sich regen
Des Menschtums Maienpoesie!
Ihr seid verkettet mit dem Fluche
Erworb'nen Rechts der heut'gen Welt,
Und lest nicht im Schicksalsbuche,
Daß jeder [illegible] Sklave fällt!"

„Rast nur und tobt in blindem Grimme!
Kampf ist der Wahrheit Element!
Ihr scheucht nicht der Erkenntnis Stimme,
Verkündend eine Weltenwend'!
Die Saat ging auf, sie strebt zur Sonne
Und reift heran zu hehrstem Ruhm,
Zu Menschenglück und Erdenwonne
Im Maien-Evangelium!

Zum 1. Mai 1912.

= Es ist doch ein recht nutzloses Beginnen, wenn die Verfechter der heutigen wirtschaftlichen und politischen Ordnung sich bemühen, den Maifestgedanken der Arbeiterschaft zu verkleinern, ins Komische zu ziehen und die Behauptung auf zu stellen, daß weil die Maifeier zurück geht, auch die unserem Maifest zugrunde liegenden Forderungen unberechtigte, unhaltbare und undurchführbare seien. Einmal ist die Annahme falsch, daß die Maifeier abflaut, zum anderen beweisen die ideellen Grundlagen derselben ihre Berechtigung und Durchführbarkeit insbesondere dadurch, daß ihrer nicht nur am 1. Mai in Festreden, Gedichten und Artikeln Erwähnung getan, sondern — was unendlich wichtiger ist — daß um diese Forderungen jeden Tag von neuem gekämpft wird. Und so sind denn die Wünsche der Arbeiter nach einer Verkürzung der Arbeitszeit, nach dem Ausbau des Arbeiterschutzes wie nach dem Völkerfrieden schon lange aus dem Stadium der Demonstration in die Zeit der praktischen Anwendung und sichtbaren Erfolge getreten. Das abzuleugnen werden sich die Herrschenden und Besitzenden vergeblich bemühen.

Sie müßten denn ungeschehen machen können, was in dieser Beziehung allein im letzten Jahr sich abgespielt hat. Gewaltige Kämpfe erschütterten das wirtschaftliche Leben ganzer Nationen. Wir erinnern an den eben beendeten Kampf der englischen Kohlenarbeiter. Das Ziel dieser kämpfenden Millionenschar war neben der Einführung eines Mindestlohnes eine Verkürzung der Arbeitszeit, ferner die Gewährung ausreichender Garantien für einen größeren Arbeiterschutz. Und in Deutschland kämpften die Bergarbeiter im Ruhrkohlenbecken, in Sachsen und in den Reichslanden ebenfalls um eine Verminderung der täglichen Arbeitszeit und um eine genügende Sicherung für Gesundheit und Leben bei der Arbeit. Wie diese Maifestgrundsätze auch in den Reihen unserer organisierten Kollegen immer stärker zur Geltung kommen, zeigt sich unter anderem auch daran, daß wir uns auf unserer letzten Generalversammlung mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigten. Bei dem Abbruch der Aussperrnng kam diese Forderung wiederum zur Erörterung. Und unsere Unternehmer mögen sich drehen und wenden wie sie wollen, dauernd kommen sie um die Erfüllung dieses Verlangens nicht herum. — Auch auf dem Gebiete der Friedenserhaltung konnten in dem letzten Jahr die organisierten Arbeiter ihren Einfluß mit Erfolg geltend machen. Die Marokko-Affäre wurde von gewissenlosen Kriegshetzern diesseits und jenseits der Vogesen, in Deutschland und in England zu einer geradezu verbrecherischen Verhetzung des deutschen, englischen und französischen Volkes benutzt. Wie unmittelbar standen wir damals vor einem Kriege. Da war es in erster Linie dem geschlossenen und einmütigen Vorgehen der Arbeiter dieser drei Nationen zu verdanken, daß die Kriegsflamme gedämpft und bald gänzlich gelöscht werden konnte. Das alles gibt uns stets von neuem Mut, unsere Maifest-Forderungen immer wieder zu erheben. Und wir haben dazu eine umso größere Pflicht, als die im Besitz der wirtschaftlichen und politischen Macht Befindlichen sich mit aller Kraft dem Vorwärtsdringen der Arbeiterschaft auf diesen drei Gebieten entgegen stemmen.

Wie ungemein schwer wird uns die Erlangung einer Verkürzung der Arbeitszeit gemacht. Die Gesetzgebung hat auf diesem Gebiet bisher Erfolge aufzuweisen. Aber den sich daraus ergebenden Ehrentitel Arbeiterschutzgesetze haben wir mit Gesetzen noch nicht hinaus gewinnen. Und auch dieses Gesetz hat noch ungemein viele Durchlöcherungen auf zu weisen. Die Unternehmer setzen jedem Wunsch der Arbeiter, die Arbeitszeit zu verkürzen, einen nicht minder starken Widerstand als die gesetzgebenden Körperschaften gegenüber. Um jede Minute Arbeitszeitverkürzung muß schwer gerungen und hart gekämpft werden. Dabei aber ist diese Forderung keineswegs aus dem Verlangen der Arbeiter geboren, nur freie Zeit zur Bummelei zu gewinnen, dieses leere und überaus törichte Geschwätz haben wir zu wiederholten Malen widerlegt. Ganz abgesehen von allen wirtschaftlichen, menschlichen und ideellen Gründen, die für eine durchgreifende Herabsetzung der Arbeitszeit angeführt werden können, müßte für jeden einigermaßen verständigen Menschen allein der Grund maßgebend zur Erfüllung dieser Forderung sein: Die Arbeit ist heut eine ganz andere, die geistigen und körperlichen Kräfte viel früher aufreibendere als ehedem. Und das allein rechtfertigt das Verlangen nach einer Verkürzung der Arbeitszeit.

Doch die Unternehmer sperren sich gegen diese Einsicht, weil sie dadurch eine Schmälerung ihres Profits und eine Einbuße ihres Einflusses auf den Arbeiter befürchten. Wie sich die Arbeitgeber aus denselben Gründen gegen eine Ausdehnung des Arbeiterschutzes sträuben. Und auch darin werden sie durch die Regierung unterstützt; denn darüber besteht kein Zweifel, daß die Sozialreform mal wieder vollständig bei uns ins Stocken geraten ist. Zwar haben die Unternehmer in den letzten Jahren wieder glänzende Geschäfte gemacht und die Hochkonjunktur warf den Aktiengesellschaften gewaltige Gewinne in Form unglaublich hoher Dividenden, Tantiemen und Abschreibungen in den Schoß. In den Händen der Großbanken und Riesenunternehmungen sammeln sich Kapitalien an, an deren Verwendung manchmal nicht zu denken ist. Aber trotz dieses über sie hernieder strömenden Goldregens verringern die Unternehmer jedes Entgegenkommen auf die berechtigsten Forderungen der Arbeiter. In allem ihren Ueberfluß und bei der gewaltigen Größe ihres Besitzes werden die Kapitalisten nur von einem Streben erfüllt: Ihr Vermögen noch weiter zu vergrößern, ihren Besitzfonds zu sichern und neue Anlagemöglichkeiten für ihre flüssigen Kapitalien zu schaffen.

Das drängt dann die herrschenden Klassen zur Weltpolitik, zu immer neuen Anspannungen der Volkskraft zugunsten von Rüstungen zu Wasser und zu Lande. Der Völkerfriede steht bei diesen Leuten nicht in Rechnung. Das zeigt sich jetzt in Deutschland bei den neuen Rüstungsvorlagen zur Genüge. Dieselben Leute, die dem Frieden das Wort reden, ja selbst diejenigen, die auf internationalen Friedenskongressen die größten Reden führen, treten jetzt mit allem Eifer für die neuen Forderungen der Regierung auf Verstärkung des Heeres und der Marine ein. Und nicht genug damit, daß aller Voraussicht nach das deutsche Volk dadurch von neuem mit gewaltigen Steuerlasten bedrückt werden wird, diese Leute schnorren das Volk noch mit besonderen Sammlungen für die Schaffung einer Luftflotte an. — Ueber die Folgen dieser wahnsinnig gesteigerten Rüstungen kann sich ein einsichtiger Mensch keinen Augenblick im Zweifel sein. Aus England und Frankreich wird das Echo darauf zurück schallen. Rüstet der eine Staat, dann folgt der andere automatisch nach und die Rüstungsvorlagen der deutschen Regierung ziehen bereits ihre Kreise durch die ganze Welt. Selbst Japan vermehrt schleunigst seine Kriegsbereitschaft zu Wasser und zu Lande. — Was das bei der gegenwärtigen gespannten Lage auf dem politischen Welttheater für furchtbare Gefahren in sich birgt, läßt der türkisch-italienische Krieg erkennen. In ihrer Kriegswut greifen die Italiener bereits auf den europäischen Besitzstand der Türkei über. Die Demonstration einer starken italienischen Flotte vor den Dardanellen ließ in greller Beleuchtung die schrecklichen Gefahren erkennen, vor die das wahnsinnige Begehren der italienischen Regierung, die den frivol angezettelten Krieg in Tripolis begann, die ganze Welt stellte. Entzündet sich einmal die Kriegsfackel an den Dardanellen, dann zündet auch der Funke am Bosporus und mit einem Schlage brennt der ganze Balkan. Die „Aufteilung" der Türkei beginnt, an der alle europäischen Staaten teilnehmen möchten. Das aber bedeutet den modernen Weltkrieg, dessen Schrecken aus zu malen, die kühnste Phantasie versagt.

Angesichts dieser Lage ist es eine umso größere Pflicht der frei organisierten und zielbewußt vorwärts strebenden Arbeiterschaft, ihren Willen zum Frieden klar und unzweideutig im Geist zum Ausdruck zu bringen. Wir erstreben die Höherentwicklung unserer Kultur und Gesittung. Und alles an dessen Stelle in Frage stellt, werden wir bekämpfen. Das ist in erster Linie der fortgesetzte Rüstungswahnsinn, das ist der Krieg der Menschen gegen einander. — Das ist nicht minder die schrankenlose Ausbeutung des Arbeiters und der Arbeiterinnen, die allzulange Arbeitszeit und ein ungenügender Schutz des Arbeiters bei der Arbeit. Jeden Tag kämpfen wir von neuem dagegen, durch die Partei und in unserer politischen Bewegung. Wie wir jeden Tag ringen um die Verkürzung der Arbeitszeit und die Mehrung des Arbeiterschutzes. Die Gewerkschaften bereiten uns für diesen wirtschaftlichen Kampf den Boden. Sie müssen wir darum stärken, ausbauen, finanziell und organisatorisch festigen.

Am 1. Mai aber, wenn in Festreden, bei ernster und froher Feier die Maifestforderungen wie ein einigendes Band uns alle, die wir für der Arbeit, der Völker und Menschheit Wohlergehen und Freiheit kämpfen, umschlingen, dann fühlen wir uns eins mit der kämpfenden Arbeiterschaft der ganzen Welt. Heut mehr denn je. Dazu verpflichtet uns die Vergangenheit, dazu drängt uns die Zukunft!

Fortschritte der britischen Gewerkschafts-bewegung von 1901 bis 1910.

Das Wachstum der Gewerkschaften war im letzten Jahrzehnt in Großbritannien weit langsamer als in Deutschland; doch nahm die Zahl aller organisierten Arbeiter immerhin von 1 969 424 1901 auf 2 435 704 1910 zu, also um 466 280 oder 24 Prozent. Die Zahl der selbständigen Organisationen ging in derselben Zeit von 1282 auf 1153 zurück; die Zersplitterung der gewerkschaftlichen Kräfte ist trotz der in den letzten Jahren vorgekommenen Verschmelzungen eine sehr arge. Weniger als je 1000 Mitglieder hatten 888 Gewerkschaften, 1000 bis nicht ganz 10 000 Mitglieder hatten 217, 10 000 bis nicht ganz 20 000 Mitglieder 26, 20 000 bis nicht ganz 50 000 Mitglieder 14 und mehr wie 50 000 Mitglieder hatten 8 Organisationen. Die 48 Organisationen mit mehr als je 10 000 Mitgliedern hatte neinen Gesamtmitglieder bestand von 1 525 299; ihnen gehörten 67 Prozent aller organisierten Arbeiter an, auf die Organisationen mit je 1000 bis nicht ganz 10 000 Mitgliedern entfielen 25 Prozent und auf die Organisationen mit weniger als 1000 Mitgliedern 8 Prozent.

Ende 1910 bestanden im Bergbau 84 selbständige Gewerkschaften mit 729 573 Mitgliedern, in der Textilindustrie 273 Gewerkschaften mit 379 182 Mitgliedern, in der Metall-, Maschinenbau- und Schiffbau-Industrie 211 Gewerkschaften mit 369 329 Mitgliedern, im Transportwesen 59 Gewerkschaften mit 242 270 Mitgliedern, in den Baugewerben 68 Gewerkschaften 155 923 Mitgliedern usw. In keiner anderen Gewerbegruppe erreicht die Zahl der Organisationsmitglieder 100 000. Seit 1901 war die Mitgliederzunahme absolut am größten bei den Organisationen der Bergarbeiter, bei denen sie 198 552 oder 38 Prozent betrug. Verhältnismäßig am meisten zugenommen haben jedoch die Textilarbeitergewerkschaften, deren Mitgliederstand Ende 1910 um 133 572 oder 54 Prozent höher war als 1901. Bedeutend ausgebreitet haben sich in dem Jahrzehnt auch die Gewerkschaften der Transportarbeiter; bei ihnen belief sich die Mitgliederzunahme auf 62 842 oder 35 Prozent. In ihrer Gesamtstärke zurück gegangen sind seit 1901 nur die Gewerkschaften der Bauarbeiter, die unter einer äußerst ungünstigen Wirtschaftskonjunktur zu leiden hatten.

Weibliche Mitglieder haben nur wenige britische Gewerkschaften; 1901 waren in 149 Gewerkschaften 123 195 Arbeiterinnen organisiert, 1906 in 168 Gewerkschaften 166 755 und 1910 in 187 Gewerkschaften 221 283 Arbeiterinnen. Von allen, Ende 1910 organisierten Arbeiterinnen gehörten 183 019 Gewerkschaften der Textilarbeiter an; sie bildeten 83 Prozent aller weiblichen Mitglieder von Gewerkschaften und 46 Prozent der Mitglieder der Textilarbeitergewerkschaften. Die Gewinnung der Arbeiterinnen für die Sache der Gewerkschaften ist in Großbritannien viel schwieriger als in den Ländern des festländischen Europa, weil der Einfluß der Geistlichkeit auf das weibliche Geschlecht ungleich größer ist. Außerhalb der Textilindustrie ist die Organisation der Arbeiterinnen praktisch bedeutungslos, und die Gewerkschaften vermögen auf die Arbeitsbedingungen des weiblichen Personals keinen nennenswerten Einfluß auszuüben.

In der Keramindustrie ist die Zahl der selbständigen Gewerkschaften teils durch Verschmelzung und teils durch Auflösung von Organisationen stark zurück gegangen. Die Mitgliederzahl nahm von 1901 bis 1905 ab, dann bis 1908 zu und seitdem bedauerlicherweise wieder ab. Seit 1906 betreffen die Veränderungen im Mitgliederstand so gut wie ausschließlich den in jenem Jahre gegründeten Zentralverband »National Amalgamated Society of Male and Female Pottery Workers«.

In der Keramindustrie existierten:

Im Jahre	1901	13	Gewerkschaften	mit	5788 Mitgliedern,
„ „	1905	11	„	„	3195 „
„ „	1906	8	„	„	3836 „
„ „	1907	6	„	„	7098 „
„ „	1908	3	„	„	7778 „
„ „	1909	3	„	„	5907 „
„ „	1910	3	„	„	4661 „

Ende 1910 bestanden außer dem bereits erwähnten Verband noch die «United Ovenmen, Kilnmen and Saggarmakers« (Brennhausarbeiter und Kapselmacher) mit 420 Mitgliedern und die »United Potters' Packers« (Packer) mit 105 Mitgliedern. Der Verein der Brennhausarbeiter — Sitz Hanley — nahm seit 1901 um 443 Mitglieder ab und der Verein der Packer um 55 Mitglieder zu.

Der Zentralverband »National Amalgamated Society of Male and Female Potters Workers« zählte:

Im Jahre	Männliche Mitglieder	Weibliche Mitglieder	Mitglieder überhaupt
1906	2560	440	3000
1907	5180	1150	6330
1908	6060	1008	7068
1909	4245	1050	5295
1910	3818	348	4166

Seit 1908, dem Jahr des höchsten Mitgliederstandes, ging die Zahl der männlichen Verbandsmitglieder um 2242 oder 37 Prozent zurück; von den weiblichen Mitgliedern war nur mehr ein Drittel vorhanden.

Die Zahl der Ortsgruppen des Verbandes vermehrte sich von 20 im Jahre 1906 auf 22 im Jahre 1910. In den Jahren 1907 und 1908 schlossen sich vier bis dahin selbständige Organisationen dem Verband an und zwar 1. die Isolatorenmacher usw., 2. die Steingutformer, 3. die Keram-Graveure (»Pottery Engravers«) und 4. der Lokalverein der Keramarbeiter in Bristol. Die vier Vereine hatten bei ihrem Anschluß 268 Mitglieder. F.

Sperren

Vollsperren in Deutschland: Ahlen (Herding & Mentrup). Arzberg (Auvera). Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H. und Berghaus). Charlottenburg (Richter). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermsdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hüttengrund (Rauschert). Kronach (Gebr. Kühnlenz). Kranichfeld. Krummennaab. Lausch a (J. Gg. Schneider). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Meuselwitz (Hentschel & Müller). Roßlau (Schomburg & Söhne). Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Steinbach i. Th. (Götz & Heine). Teltow. Wiesau (Wolfram).

Halbsperren in Deutschland: Altwasser C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Pruszinky). Buchau (Plaß & Rößner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Pirkenhammer (Fischer & Mieg).

Verbands-Angelegenheiten

An die Zahlstellenkassierer.

Dieser Nummer der „Ameise" liegt die statistische Karte zur Ausfertigung für den Monat April bei. Als Schlußtag, bis zu welchem die Einrechnung der Arbeitslosen, Durchreisenden beziehungsweise Unterstützten zu erfolgen hat, gilt der 27. April.

Streikende gelten nicht als Arbeitslose, dagegen sind diesmal Ausgesperrte, die am 1. April noch nicht eingestellt waren, als Arbeitslose zu zählen und ist deren Unterstützung ab [illegible] unterstützung einzurechnen.

Quittung über eingesandte Gelder vom 1. Januar bis 31. März 1912.

Adorf 115,—. Ahlen 670,—. Althaldensleben 400,—. Altwasser 450,—. Annaburg 300,—. Arnstadt 150,—. Arzberg 1300,—. Auma 90,—. Bayreuth 500,—. Berlin 2500,—. Blankenhain 120,—. Bonn 100,—. Braunschweig 175,—. Breslau 200,—. Buckau 100,—. Bunzlau 455,—. Burgau 100,—. Cassel 150,—. Charlottenburg 108,25. Coblenz 66,60. Coburg 237,10. Colditz 1450,—. Cöln 700,—. Cortendorf 369,05. Creidlitz 71,—. Döbeln 140,—. Dresden 3979,13. Düsseldorf 580,—. Eisenach 100,—. Eisenberg 1600,—. Elberfeld 500,—. Elgersburg 180,—. Elmshorn 640,50. Elsterwerda 625,—. Emmerich 190,—. Erfurt 40,—. Farge 760,—. Frankfurt a. M. 1554,30. Frankfurt a. O. 480,—. Fraureuth 500,—. Freiberg S. 400,—. Freienorla 200,—. Fürstenberg O. 16,89. Gaggenau 160,62. Gelsenkirchen 104,—. Gera 500,—. Germersheim 215,—. Geschwenda 100,—. Goldlauter 1740,12. Gotha 725,—. Gräfenroda 151,—. Gräfenthal 1751,52. Gräfinau 120,—. Großbreitenbach 344,18. Grünhain 207,61. Hamburg 730,—. Hamm 170,—. Hannover 134,48. Hausen 20,—. Hennigsdorf 22,77. Hermsdorf 2000,—. Höhr 250,—. Hüttensteinach 1275,—. Ilmenau 692,15. Judenbach 870,—. Kahla 1200,—. Kamenz 54,84. Karlsruhe 290,36. Kleindembach 400,—. Kolmar 568,98. Königsee 590,—. Köritz 200,—. Köppelsdorf 588,80. Küps 150,—. Langenau 447,96. Langenberg 200,—. Langewiesen 400,—. Lausch a 362,19. Leipzig 200,—. Lichte 71,03. Liegnitz 162,09. Limbach 741,70. Ludwigsburg 20,—.

Ludwigstadt 40,74. Magdeburg 1500,—. Mannheim 400,—. Marktleuthen 100,—. Marktredwitz 800,—. Martinroda 360,—. Mengersgereuth 40,—. Meißen 250,—. Meuselbach 50,—. Mitterteich 482,55. Moschendorf 150,—. München 1740,16. M.-Gladbach 100,—. Mutzschen 290,32. Neuhaus b. S. 850,—. Neumünster 50,—. Neustadt b. C. 50,—. Neustadt i. S. 135,—. Niedersalzbrunn 200,—. Nossen 289,06. Nürnberg 800,—. Oberhausen 180,10. Oberhohndorf 346,63. Oberkotzau 300,—. Oberlind 95,—. Oelde 150,—. Oeslau 300,—. Offenburg 72,73. Ohrdruf 770,—. Osterode 200,—. Pankow 100,—. Piesau 193,64. Plankenhammer 450,—. Plaue 1171,19. Pößneck 70,—. Potschappel 1480,13. Probstzella 120,—. Radeberg 150,—. Rauenstein 508,30. Regensburg 110,—. Rehau 620,—. Reichmannsdorf 513,—. Rheinsberg 750,—. Roda 67,66. Rodach 75,69. Roschütz 500,—. Röslau 150,—. Rudolstadt 2034,—. Saargemünd 69,97. Schedewitz 500,—. Scheibe 104,71. Schirnding 650,—. Schleusingen 30,—. Schmiedefeld 61,19. Schney 357,67. Schorndorf 275,—. Schramberg 20,—. Schwarza 585,20. Schwarzenbach 750,—. Schwarzenberg 117,30. Selb 4300,—. Selb-Plößberg 730,—. Sitzendorf 550,—. Sondershausen 217,33. Sophienau 720,—. Spandau 540,70. Spechtsbrunn 80,—. Stadtilm 316,43. Stadtlengsfeld 300,—. Staffel 250,—. Stanowitz 216,44. St. Georgen 80,—. Stützerbach 40,32. Suhl 764,06. Tettau 680,—. Tiefenfurt 900,—. Tirschenreuth 200,—. Uhlstädt 200,—. Unterköditz 271,60. Untermhaus 780,—. Unterpörlitz 235,—. Unterweißbach 653,33. Vegesack 430,—. Vohenstrauß 475,61. Volkstedt 1000,—. Vordamm 400,—. Waldenburg 600,—. Waldsassen 106,70. Weiden 500,—. Weißwasser 280,—. Wiesau 40,—. Wittenberg 500,—. Wunsiedel 410,—. Zell 400,—. Berlin-Hecht 15,—. Berlin, 6. Wahlkreis Bezirk 780 2,—*. Berlin, X. X. 1,—*. Charlottenburg, Angestellte der allgemeinen Ortskrankenkasse 40,—*. Dresden, Herm. Haupt 125,—. Dresden, Max Haupt 120,—. Dresden-Köhler 40,—. Eisenberg-Böhme 27,30. Hüttensteinach-Dietz 3,80. Ilmenau-Hoffmann, 7,28. Leipzig-Wicklein 20,—*. Marktredwitz-Bredow 2,80. Meuselwitz-Neupert 2,40. Internationales Sekretariat der Porzellanarbeiter 2540,22*. Postabonnenten 275,87. Potschappel-Fränzel 14,50. Rehau-Hermann 3,—. Tillowitz, von Unorganisierten 10,—*. Zwickau-Seifert 60,—. **Summa 87 508,85 Mk.**

*) Sammelgelder für die Ausgesperrten. Wilhelm Herden.

Entscheidungen der Beschwerdekommission.

Sitzung vom 11. April 1912.

Eine Beschwerde des Mitgliedes 32 441 W. gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosenunterstützung wird abgelehnt, da das Mitglied bei Eintritt der Stellenlosigkeit über die statutarische Dauer hinaus Beiträge restierte. — Die Mitglieder 9985, 13 275 und 13 932 K. beschweren sich wegen Verweigerung von Weiterunterstützung wegen Maßregelung. Die Beschwerde wurde ebenfalls abgelehnt, da die Mitglieder die statutarische Dauer erhalten haben; darüber hinaus zu bewilligen liegt nicht in der Befugnis der Beschwerdekommission. — Die Mitglieder 34 509, 40 477, 40 473, 39 971 und 40 463 K. beschweren sich wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Der Beschwerde liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Die Mitglieder wurden aufs Kontor gerufen und wurde ihnen erklärt, entweder aus dem Verbande austreten oder in 14 Tagen entlassen. Die Kündigungszeit war am 3. Februar 1912 abgelaufen. An dem gleichen Tage wurde der Betrieb still gelegt. Der Vorstand hat die erst bewilligte Maßregelungsunterstützung wieder zurück gezogen, weil durch die Stillegung des Betriebes der Charakter der Maßregelung wegfällt und die Mitglieder nicht geschädigt sind. Die Beschwerdekommission hat den Mitgliedern die Maßregelungsunterstützung bewilligt, da sie Maßregelung als vorliegend erachtet; denn die Beschwerdekommission hält nicht als fest gestellt, daß die Firma bei der Kündigung schon gewußt hat, daß sie binnen 14 Tagen den Betrieb still legen will und sie schließlich blos die Absicht hatte, die Mitglieder zu schädigen. Die Mitglieder sind auch tatsächlich geschädigt insofern, als den andern bei Stillegung des Betriebes noch Anspruch auf 14 Tage Lohnentschädigung aus der Konkursmasse zustand. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 9851 K. wird zur Kenntnis genommen und Recherche beschlossen.

Engelb. Bartel, Vorsitzender. Berth. Faulian, Schriftführer.

Beiträge erwünscht

Aus unserem Berufe

Beiträge erwünscht

Unternehmergewinne. Die sächsische Porzellanmanufaktur in Meißen hat seit einigen Jahren einen stetig steigenden Absatz erzielt. Nach den Jahresberichten betrug 1909 die Zahl der Beschäftigten 1036, der Reinerlös 1 674 206 M., 1910 1076, 1 760 157 M., 1911 1106, 1 986 736 M. Der Gesamtgewinn betrug 1909 289 501 M., 1910 312 866 M., 1911 288 736 M. Der Betrag für Neuanschaffungen und Betriebseinrichtungen betrug 1909 191 295 M., 1910 203 965 M., 1911 175 840 M. Der an die Staatskasse abgeführte Ueberschuß betrug 1909 98 896 M., 1910 108 571 M., 1911 112 896 M. Die Zahlen des Reinerlöses für Porzellan waren 1 674 206 M. beziehungsweise 1 760 157 M. beziehungsweise 1 986 736 M. In der gleichen Zeit stieg die Zahl der beschäftigten Personen von 706 auf 751. Aber das so verstärkte Personal konnte, obwohl es dauernd und äußerst angestrengt gearbeitet hat, die vorliegenden Aufträge nicht rechtzeitig erledigen. Da die geschäftliche Lage der Manufaktur auf eine weitere Steigerung rechnen ließ, so entschloß man sich zur Ausnutzung der Konjunktur. Durch Aufsetzung eines dritten Obergeschosses auf den einen Flügel des Manufakturgebäudes in Meißen sind 50 neue Arbeitsplätze geschaffen. Seit Beginn des Jahres 1912 konnte die sächsische Manufaktur wieder ihre Erzeugnisse vermehren, die Lieferfristen vermindern und sie will nun an eine vermehrte Reklame gehen.

Die Porzellanmanufaktur in Berlin hatte ebenfalls im Jahre 1910 ihr Personal vermehren müssen; es bestand am Schluß des Jahres aus 23 Beamten und 565 sonstigen Angestellten, 542 im Vorjahre, steht also an Zahl der sächsischen nach. Der an die Staatskasse abgeführte bare Ueberschuß belief sich auf 98 896 M. Die Einnahmen aus dem Betrieb beliefen sich auf 1 644 848 M. Der Gesamtgewinn des Betriebes ist von 289 501 M. auf 312 866 M. gestiegen; davon gingen für Bauten, Neubeschaffungen und Betriebseinrichtungen größere Summen ab, so daß der bare Ueberschuß trotz des etwas erhöhten Absatzes, um 108 571 M., 1910 geringer war als im Vorjahre.

Die Porzellanfabrik Güntersfeld in Gehren hatte einen Reingewinn von 100 141 M.; die Porzellanfabrik von Unger & Schilde in Roschütz ergab einen Reinüberschuß von 25 892 M.

Dux. Für die Aktionäre der Duxer Porzellanmanufaktur A.-G. ehemals Ed. Eichler wurden für das letzte Geschäftsjahr wieder sieben Prozent Dividende ausgeworfen. Die Ende März verzeichneten Aufträge überstiegen die des Vorjahres um mehr als 20 Prozent. Für die Fabrikate wurden gute Preise erzielt.

Gehren. Ueber einen eigenartigen Vorgang in der Porzellanfabrik wurde in der „Tribüne" berichtet: Vor kurzem wurde der Porzellanbrenner Buff aus Jesuborn wegen Sittlichkeitsvergehens verhaftet, das er in der Fabrik an einer 15jährigen Arbeiterin begangen hatte. Schon am andern Tage wurde aber der B. aus der Haft entlassen und er fand sich auch wieder in der Fabrik zur Arbeit ein. B. gilt allgemein als eine gute Stütze des Werkführers. Auf Grund früherer Vorgänge vermuteten die Arbeiter schon den Ausgang der Sache — und es kam auch so: Das Mädchen, an dem die Tat begangen worden war, wurde aus der Arbeit entlassen.

Kahla. Uns wird berichtet: Wieder hatten zwei unserer Kollegen vor den Schranken des Schöffengerichts zu erscheinen, um sich wegen „Beleidigung" von Arbeitswilligen und wegen Vergehen gegen §§ 152, 153 G.-O. zu verantworten. Aber auch in diesen Fällen stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß eine Uebertretung der §§ 152, 153 G.-O. nicht vorläge, mithin dieselben zu Unrecht angezogen worden seien. In einem Falle wurde wegen Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug auf drei Tage Gefängnis erkannt. Das „gefährliche Werkzeug" bestand in einem bleistiftstarken Rohrstock, wie ihn der Lehrer in der Schule zur Durchprügelung der Schulbuben benutzt. Der Strafantrag wegen „Beleidigung" war zurück gezogen. In dem anderen Falle sollte eine unserer Kolleginnen zwei weibliche Arbeitswillige durch „Ausspucken" auf der Straße und „Pfuirufe" beleidigt haben, welche ungeheure Freveltat mit 5 Mk. Geldstrafe zu sühnen war. „Die Macher vons Janze" haben wirklich Pech. Es will gar nichts gelingen. Man kann die organisierte Arbeiterschaft nicht zersplittern, wie man dies doch so sehnlichst wünschte und andernfalls wird einem auch das heiße Sehnen, der verhaßten Organisation auf diese Weise, wie durch Streikprozesse, eins auswischen zu können, nicht erfüllt. Mögen sich die Interessenten in das Unvermeidliche fügen und ihren Reinfall mit Würde tragen. An unserer Kollegenschaft werden aber die Vorgänge der letzten Woche sicherlich nicht spurlos vorüber gegangen sein; vielmehr wird sich ihnen die Ueberzeugung aufgedrängt haben, daß nur etwas Vorteilhaftes für sie geschaffen werden kann, wenn die notwendigen Vorbedingungen vorhanden sind: Einigkeit und Selbstvertrauen. An solchen Grundpfeilern werden auch in Zukunft alle noch so hoch gehenden Wogen der Unternehmerwillkür zerschellen.

Meuselwitz. Unangenehmer ist die Lage am Ort noch [illegible] Bürgermeisters fand [illegible] 19. April im Rathaus eine Verhandlung statt, welche eine Beilegung des Kampfes herbei führen sollte. Beide Parteien waren vertreten, aber die Auseinandersetzungen endeten ergebnislos. Wenn das Protokoll über diese Verhandlung vorliegt, werden wir eventuell darauf zurück kommen. — Zuzug nach Meuselwitz ist nach wie vor zu vermeiden.

Neuhaldensleben. Die Deutsche Steingutfabrik, welche von den Gebr. Hubbe vor einigen Jahren in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, kam, wie bekannt, vor einiger Zeit wieder unter den Hammer und wurde bei dieser Gelegenheit von einem der Brüder Hubbe für 410 000 M. zurück erworben.

Neustadt bei Coburg. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der hiesigen Porzellan-Puppenkopfbranche lassen viel zu wünschen übrig. Hier muß noch 11 Stunden täglich gearbeitet werden, während in anderen Fabriken dieser Art schon lange die zehnstündige Arbeitszeit besteht. Wer aber meinen sollte, daß hierdurch höhere Löhne erzielt würden, wird sich täuschen. Bei Vergleich mit anderen Fabriken ergibt sich ein trauriges

Resultat; sind es schon an und für sich wöchentlich sechs Arbeitsstunden mehr, so müssen häufig die Kollegen auch daheim noch arbeiten. So bringt man, schlecht gerechnet, jede Woche zirka 65 bis 75 Stunden zusammen, gegenüber anderen Betrieben mit 59 Stunden. Selbstverständlich kommen durch diese lange Arbeitszeiten ganz erschreckend niedrige Stundenlöhne heraus. Frauen und Kinder sind gezwungen, ihre Kräfte mit aus zu nützen. Es ist schon vorgekommen, daß Kinder deshalb den Schulunterricht versäumen mußten. Aber woran liegt das? Weil die Arbeiterschaft ihre wirkliche traurige Lage vielfach noch nicht erkannt hat und glaubt, durch möglichst lange Arbeitszeit mehr zu verdienen; daß dadurch aber das Gegenteil erreicht wird, wird häufig nicht erkannt. Nötig wäre es auch, daß die gesetzlichen Arbeitszeitbestimmungen für Frauen und Kinder schärfer kontrolliert werden. — Bei der Firma Heber & Co. reichten die organisierten Kollegen und Kolleginnen Forderungen ein, die durch Verhandlungen zwischen der Firma mit dem Gauleiter Hoffmann ihre Erledigung fanden. Es wurde bewilligt: Die Rücknahme der Kündigungen des Kapseldrehers und eines Gießers; Erhöhung des Stundenlohnes der Brennhausarbeiter sofort um 2 Pfennig, vom 1. Juni ab wird noch ein weiterer Pfennig erhöht; beim Stundenlohn der Maler werden ebenfalls $1^1/_2$ Pfennig zugelegt; den Malern wird das Geschirr zukünftig zu- und abgetragen, desgleichen den Gießern und Gießerinnen vom 1. Juni ab die Formen; die Berechnung und endgültige Festlegung der Stücklöhne erfolgt zukünftig mit Arbeiterkommissionen aus den betreffenden Betriebsabteilungen; Preis- beziehungsweise Stücklohnlisten werden von jetzt ab in den betreffenden Abteilungen ausgelegt; das Kehren der Arbeitsräume soll dreimal wöchentlich nach Arbeitsschluß geschehen, desgleichen sollen die Arbeitsräume wöchentlich gescheuert werden; die in der Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen werden vom Scheuern und Kehren befreit; für ausreichende Garderobe und gutes Trinkwasser wird gesorgt. — Mit diesen Zugeständnissen erklärten sich die Kollegen und Kolleginnen einverstanden und sind damit die Differenzen erledigt. — Man sieht, daß bei geschlossenem Vorgehen der Arbeiterschaft und etwas gutem Willen der Unternehmer sich Differenzen beilegen lassen, bevor sich unliebsame Weiterungen ergeben.

Selb. Ueber die Nachwirkungen der Aussperrung wird uns berichtet: Es ist für denjenigen, der bemüht ist, getroffene Vereinbarungen zu halten, kaum glaubhaft, wenn er berichten hört, in welcher Weise auch von hiesigen Betriebsleitungen die die Aussperrung beendenden Uebereinkommen in der Praxis gehalten werden. So ist von der Firma Hutschenreuther, Abteilung B., wo der Betriebsleiter Achtziger das Szepter schwingt, mitzuteilen, daß dort Maßregelungen deutlich zu Tage treten. In der Dreherei wird behauptet, die Leute können nicht eingestellt werden, weil alles mit rohem Geschirr überfüllt ist. Die logische Schlußfolgerung wäre doch nun, dafür Sorge zu tragen, daß das Geschirr weggebrannt wird; aber dies will Herr Achtziger nicht haben; denn sonst könnte ja schließlich der ganze Betrieb wieder regelrecht weiter geführt werden. So chikaniert man die Brenner, daß gleich 3 bis 4 Mann auf einmal davon laufen. In der Binderei sind noch 3 Kolleginnen außer Arbeit. Diesen gegenüber wird erklärt, es gibt nichts zu tun. Gleichzeitig sollen aber die anderen in dieser Abteilung Beschäftigten Ueberstunden machen. Den schlagendsten Beweis, daß man die Kollegen nur chikanieren will, liefern die Zustände in der Malerei, da dort die Kollegen nicht eingestellt werden können, weil angeblich Geschirrmangel herrscht. Ebenso sind die Verhältnisse in der Abteilung [illegible]. Auch dort ist noch ein Teil der Kollegen ausgesperrt, [illegible] sächlich Dreher. Hier soll die Dreherei ebenfalls mit Geschirr überfüllt sein, jedoch auch hier fühlt sich die Firma nicht bemüßigt, Abhilfe zu schaffen. Anstatt den Brennern unter die Arme zu greifen, hindert man sie teilweise am vorteilhaften Arbeiten, indem man nach der Aussperrung die Putzerinnen in der Glasurstube so verteilt hat, daß ein Teil Brenner Ueberfluß an geputztem Geschirr hat, während der andere Teil warten muß. — Nun zur Weltfirma Ph. Rosenthal & Co. Dort scheinen die meisten Beamten während der Aussperrung gelernt zu haben, wie man die Leute am meisten drillt. Sie behandeln jetzt die organisierten Arbeiter nicht mehr als Menschen, sondern wollen dieselben zu willenlosen Geschöpfen erziehen, obwohl das Koalitionsrecht durch die Einigungsverhandlungen beiderseitig anerkannt wurde. In der Dreherei sind noch 4 Kollegen ausgesperrt, diesen wurde gesagt, sie können nicht eher eingestellt werden, bis auf ihren Plätzen das Geschirr etwas abgenommen hat und neue Aufträge eingegangen sind. Trotzdem wird auf einigen Plätzen der noch Ausgesperrten dieselbe Ware weiter angefertigt. In der Isolatoren-Dreherei wurde am 25. März alles eingestellt. Nachdem die Dreher bereits einen Tag in ihren alten Artikeln gearbeitet hatten, merkte die Firma erst, daß ein Teil der Aufträge annulliert sei und es wurde am 26. März ein Teil der Kollegen wieder nach Hause geschickt. Bis heute sind noch 8 dieser Kollegen außer Arbeit und sollen dieselben nach Aussage des Betriebsleiters Schmidt vor Juli wenig Aussicht haben, wieder in den Betrieb zu kommen. Wo bleibt hier die Einhaltung der Einigungsbestimmungen? In der Malerei sind noch 7 Kollegen ausgesperrt. Zwei verzichteten auf Wiedereinstellung in diesen Musterbetrieb. In dieser Abteilung wird ebenfalls Arbeitsmangel vorgeschützt. Ein Beamter derselben war jedoch im Auslande auf der Suche nach Arbeitskräften. Er kam in Meretitz bei Klösterle mit einem österreichischen Verbandsbeamten zusammen und erklärte demselben, daß er aus eigenem Antriebe Arbeiter für Rosenthal für alle Abteilungen suche, zirka 250 Personen. Der gute Mann will seinen lieben Landsleuten bessere Arbeitsplätze verschaffen, da sie nach seiner Ansicht drüben nicht genug verdienen. Nun, die ausgesperrten Kollegen in seiner Abteilung sind fast ausschließlich auch Landsleute von ihm. Wie gedenkt der Herr nun seinen Landsleuten hüben zu helfen, da ihm doch deren Wohl drüben so sehr am Herzen liegt? Wurde doch schon von verschiedenen Herren erklärt, daß sie mit den Böhmen nichts mehr zu tun haben wollen. Woher auf einmal dieses Wohlwollen? Hier sieht man wieder ein leuchtendes Beispiel der Unternehmersolidarität. Bei der Aussperrung der deutschen Porzellanarbeiter durften die österreichischen Porzellanindustriellen keinen deutschen Ausgesperrten einstellen und hier fährt ein Beamter direkt in ein Streikgebiet, um diesem Unternehmer die Arbeiter weg zu locken. Der Herr dürfte schlechte Geschäfte gemacht haben; denn unsere österreichischen Kollegen sind von der Sachlage bei uns genau unterrichtet und sie werden das Aussperrungsgebiet so lange meiden, bis alles eingestellt ist und die Behandlung der Kollegen eine andere wird. — Daß bei derartigen Sachen die Firma Heinrich nicht fehlen kann, wird jedem, der die hiesigen Verhältnisse kennt, einleuchten. Strafe muß sein, so denkt Herr Heinrich, und so muß auch bei ihm eine Anzahl Arbeiter büßen, obwohl man dieselben bei einigermaßen gutem Willen leicht unterbringen könnte. Gegenüber der freien eingeschriebenen Hilfskrankenkasse, die ihm schon lange Jahre zu großen Erübrigungen half, erweist sich Heinrich so dankbar, daß er es nicht mehr für nötig erachtet, die Beiträge für diese Kasse in Abzug zu bringen. Dieser Herr will eben absolut eine Betriebskrankenkasse haben, um die Arbeiter besser in seine Zügel zu bekommen. — Wie bei allen Aussperrungen und Streiks das Unternehmertum versucht, für die gelbe Wohlfahrtskasse Propaganda zu machen, so ist dies auch hier der Fall. Einige Handlanger der Unternehmer leisten hier geradezu Erstaunliches. Sie wollen die Arbeiter direkt in diese Kasse zwingen und versprechen ihnen alles Mögliche. Das Ideal der Unternehmer ist doch sonst immer der ungelernte Arbeiter, der für $^3/_4$ Lohn arbeitet. Um nun diese Leute in diese Kasse zu bringen, verspricht man ihnen vollen Lohn. Auch sollen sie als gelernte Arbeiter betrachtet werden, sobald sie Mitglieder sind. Warum hier dieses Entgegenkommen? Kollegen, das gibt zu Bedenken Anlaß. War doch der Anfang des Konfliktes wegen Einstellung von $^3/_4$ Löhnern entstanden. Es wird viel von den hohen Leistungen dieser Kasse gesprochen; mögen sich die Arbeiter davon nicht blenden lassen. Es sind bereits Fälle zu verzeichnen, [illegible] Mitglieder, die ihre Beiträge regelmäßig zahlten, [illegible] erhielten und es ist fraglich, [illegible] gerichtlichen Prozessen, die sie zu führen gezwungen waren, zu ihrem Rechte kommen werden. — Kollegen und Kolleginnen! Haltet Euch stets vor Augen, daß diese Kasse vom Unternehmer nur zu dem Zweck gegründet wurde, die Arbeiter rechtlos und zu willenlosen Geschöpfen zu machen und die ihnen verhaßte freie Gewerkschaftsbewegung, die die Rechte der Arbeiterschaft energisch vertritt, zu unterdrücken und ihre Entwicklung zu hemmen.

Staffel. Sehr ungünstig scheint wieder einmal der Geschäftsgang in der hiesigen Fabrik zu sein; denn die hier beschäftigten Kollegen klagen lebhaft über Arbeitsmangel. Insbesondere muß auch in der Dreherei öfter ausgesetzt werden. Bald liegt das am Arbeitsmangel, dann wieder am Fehlen von Masse oder auch an anderen Betriebsstörungen. In der Malerei möchte die Firma am liebsten nur Mädchen und Lehrlinge beschäftigen.

Teltow. Wie uns mitgeteilt wurde, wurde in der Porzellanfabrik Teltow einer beträchtlichen Anzahl von Arbeitswilligen gekündigt.

Aus anderen Verbänden

Die diesjährige Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände fand am 25. bis 27. März in Berlin statt. Sie verhandelte an erster Stelle über den von der Studienkommission zur Errichtung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungskasse „Volksfürsorge" ausgearbeiteten Gesellschaftsvertrag und über die Versicherungsbedingungen, die die Zustimmung der Konferenz fanden. Darnach wurden die gewerkschaftlichen Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates gewählt. Für den Vorstand wurden die Genossen Paeplow und Wentker, für den Aufsichtsrat die Genossen Bauer, Leipart, Schlicke und Ebert, als Ersatzmänner Eifler und R. Schmidt bestimmt. Von den der Vorständekonferenz durch den dresdner Gewerkschaftskongreß überwiesenen Anträgen waren von besonderer Bedeutung diejenigen der Bildhauer und Metallarbeiter betreffend Streikunterstützung, von denen der erstere die Errichtung einer Widerstandskasse mit regelmäßigen Beiträgen unter Verwaltung der Generalkommission, der letztere bei Streiks und Aussperrungen die Erhebung entsprechender Beiträge nach Mitgliederzahl der Gewerkschaften verlangt. Nach längerer Beratung entschied sich die Konferenz für die Erhebung von Beiträgen im Umlagewege und beauftragte die Generalkommission mit der Ausarbeitung geeigneter Durchführungsvorschläge. Hinsichtlich der Unterstützung der Tabakarbeiter, bei welcher neben den allgemeinen Sammlungen sowohl freiwillige Beiträge der Gewerkschaftskassen, als auch feste Umlagen erhoben worden waren, wurde eine Regelung dahin gehend beschlossen, daß jeder Verband einschließlich der geleisteten freiwilligen Beiträge aus der Hauptkasse pro Mitglied 20 Pfennig ab zu führen habe. Der über die Ausgaben hinaus verbleibende Mehrbetrag wurde den Tabakarbeitern überwiesen. Bei der Frage der Berichterstattung über gewerkschaftliche Verbandstage durch das Pressebureau erklärte sich die Konferenz zustimmend und beauftragte die Generalkommission, mit dem Beirat des Pressebureaus über die Einführung dieser Berichterstattung weiter zu verhandeln. Der Versuch, eine Regelung der Diätenanrechnung der im Besitz von Reichstags- oder Landtagsmandaten befindlichen besoldeten Gewerkschaftsangestellten zu schaffen, scheiterte an der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse und Auffassungen in dieser Frage. Die weiteren Beratungsgegenstände waren interner Natur.

Eine Niederlage der „Christlichen." Bei der kürzlich vorgenommenen Gewerbegerichtswahl in Köln haben die Zentrumsgewerkschaften eine böse Schlappe erlitten. Sie verloren zwei Sitze, von denen die freien Gewerkschaften und die Hirsch-Dunckerschen je einen gewannen. Die freien Gewerkschaften erhielten rund 18 000 Stimmen und 28 Beisitzer, die „Christlichen" 7600 Stimmen und elf Beisitzer und die Hirsch-Dunckerschen 810 Stimmen und zwei Beisitzer. Die Stimmenzunahme beträgt bei den freien Gewerkschaften 1758, bei den Hirsch-Dunckerschen 328 und bei den „Christlichen" ganze sechs. Im Mittelpunkt des Wahlkampfes stand das Verhalten der „Christlichen" bei dem Bergarbeiterstreik im Ruhrreviere. Die Antwort der Arbeiterschaft Kölns ist eine schwere Züchtigung der schwarzen Streikbrecherorganisationen. Die „Christlichen" hatten in einem Flugblatt die jetzige kölner Gewerbegerichtswahl als einen Markstein für die „christliche" Bewegung bezeichnet. Die [illegible]

[illegible] Beendigung des Streiks, die in den [illegible] Bezirken durch das Ministerium des Innern einleiten lassen wollten, an dem Widerstand der Bergherren gescheitert waren, wurde der Kampf abgebrochen. In den Kreisen der Streikenden machte sich ein außerordentlich lebhafter Widerspruch gegen den Abbruch des Streiks bemerkbar. Diese Tatsache widerlegt wohl am besten die von den Bergherren und der bürgerlichen Presse verbreitete Behauptung, daß der Streik nicht durch die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bergarbeiter, sondern lediglich durch die Verbandsleitung veranlaßt worden ist. Schließlich kam aber in den Versammlungen der Streikenden die Ansicht zum Durchbruch, daß in dieser Situation ein anderer Schritt als die Vertagung des Streiks nicht übrig blieb. In den Versammlungen gelangte schließlich überall die Resolution, die sich für eine Beendigung des Streiks aus spricht, mit großer Mehrheit zur Annahme, nur in einigen Versammlungen stimmte eine größere Majorität dagegen.

Auch in Böhmen wurde der Frieden im Bergbau geschlossen. Die Unternehmer machten hier den Arbeitern verschiedene Zugeständnisse.

Vermischtes

Zur Maifeier bringen wir folgende Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses und des Parteitages in Erinnerung:

„Zur Vorbereitung der Maifeier ist an allen Orten, möglichst zu Beginn des Jahres, eine Kommission ein zu setzen, für die zu gleichen Teilen das Gewerkschaftskartell und die Parteiorganisation ihre Vertretung bestimmen. Den Vorsitzenden wählt die Kommission selbst.

Die Kommission hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der beruflichen und örtlichen Verhältnisse und der Bestimmungen der gewerkschaftlichen Organisationen, sowie der Beschlüsse des Parteitags, für eine würdige Feier Sorge zu tragen. Die in Aussicht genommene Feier darf an keinem andern Tage als am 1. Mai stattfinden.

Bei Aussperrungen infolge der Maifeier kann den davon betroffenen Arbeitern eine Unterstützung gewährt werden, und darauf haben die politisch, wie auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Anspruch.

Zur Unterstützung der Ausgesperrten sollen für größere zusammen hängende Wirtschaftsgebiete Bezirksfonds gebildet werden. Die Abgrenzung der Bezirke erfolgt unter Zustimmung der in Frage kommenden Orte. Die für die Unterstützung nötigen Mittel sind von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften in dem Bezirk, in dem die Aussperrung erfolgt, durch freiwillige Beiträge und Sammlungen auf zu bringen.

Orte, deren Angliederung an einem Bezirksfonds untunlich ist, haben in gleicher Weise am Orte einen Fonds zu bilden, aus dem die am Orte Ausgesperrten zu unterstützen sind.

Bedarf es eines solchen Fonds am Orte oder im Bezirke nicht, oder reichen die Mittel eines solchen Fonds zur Unterstützung der Ausgesperrten nicht aus, so sind die erforderlichen Unkosten von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften, denen die Ausgesperrten angehören, zu decken. Der Anteil, den jede dieser Organisationen zur Deckung der Unkosten der Aussperrung aufzubringen hat, wird nach der Zahl der diesen Organisationen angehörenden Ausgesperrten berechnet. Anspruch auf Unterstützung aus den Zentralkassen der Partei und Gewerkschaften haben die Ausgesperrten nicht.

Erheben die Gewerkschaften im Anschluß an die Aussperrungen Lohnforderungen, so haben sie die Unterstützung der Ausgesperrten allein zu übernehmen."

Zur Unterhaltung

Zu spät.

Eine Maifeiernovelle.

Kees Bossert ging jetzt ins 67. Jahr. Sein Rücken war gekrümmt, sein Kopf ergraut, und ein dünnes Backenbärtchen umgab das gelblich-hagere, runzlige Gesicht wie ein weißer Rahmen.

Bereits 37 Jahre hatte er in der Werkstatt des Meisters Brom gearbeitet, und er fühlte sich nun zwischen den jüngeren Gesellen wie ein abgerackerter Gaul, der nur noch mühsam [illegible] das Gnadenbrot ißt.

[illegible] Jahre tot. Seine Witwe führte das Geschäft mit einem Kompagnon weiter — einem brutalen Protz, der vom Fach herzlich wenig verstand, dafür aber umso mehr Geld besaß. Die Witwe Brom war ein bissiges, hageres Weib, das die Zügel straffer hielt, als der alte Brom es getan. Kein Sonnabend verging, ohne das die Gesellen Auseinandersetzungen mit ihr gehabt hätten, denn sie konnte es einmal nicht lassen, um eine halbe Stunde Arbeitszeit oder um ein paar Pfennige Lohn zu feilschen.

Bossert erhielt zu seinem Lohn stets einige Anspielungen als Zugabe: Er sei überflüssig, müsse nur ernährt werden, komme gar nicht mehr mit, verdiene seinen Lohn kaum mehr zur Hälfte, und selbst dies sei oft noch fraglich . . . Kees begriff sehr wohl, daß er entbehrlich war. Der Kompagnon brummte von „überflüssigen Schmarotzern". Aber er, er konnte sie nicht entbehren!

Kees Bossert wohnte bei seinem Schwiegersohn. Seine Frau war schon acht Jahre tot, und sein jüngster Sohn arbeitete in einer Zigarettenfabrik. Den „buckligen Teun" nannten ihn die Burschen, weil er so gebrechlich war. Als die Mutter starb, hatte Hannes, der Schwiegersohn gleich gesagt:

„Du kannst mit Teun zu uns ziehen, Vater. Wir mieten uns eine etwas größere Wohnung, und dann leben wir zusammen. Das ist besser, als wenn dich auf deine alten Tage noch fremde Leute herum stoßen."

Seine Tochter Berta hatte nur ein Kind und er fand es auch so am besten. Er zog also zu ihnen.

Anfänglich hatte Kees nicht recht gewollt, denn Hannes ging nie in die Kirche — er war ein Roter, wo er, sein Vater, doch stets ein so guter Christ gewesen. Er hatte im Anfang auch allerlei gegen die Heirat einzuwenden gehabt. Berta aber war in dieser Angelegenheit unbeugsam, und da Hannes nicht krank und auch ein guter Arbeiter und Familienvater war, hatte er schließlich eingewilligt: „Nun, ihr müßt es ja selbst am besten wissen."

Als Kees nun zu Johannes ziehen mußte, hatte er Furcht vor Zusammenstößen. Er wußte, das man ihm den Spitznamen „der Streikbrecher" gegeben, als er seinerzeit den ausständischen Kameraden in den Rücken gefallen war und weiter gearbeitet hatte. Er sah die Dinge mit ganz anderen Augen an, war von der Notwendigkeit der verschiedenen Stände fest überzeugt und das Wort „Klassenkampf" hatte für ihn einen häßlichen Klang.

Na, schließlich hatte er es doch gewagt, und alles war ganz gut gegangen. Johannes sprach nie von seinem Unglauben und ließ ihn mit seinen Ansichten und Ideen unbehelligt. Nur eine Sorge marterte Kees, und das war die Sorge um Teun. Der Bursche war sehr scharfsinnig, und in den letzten Jahren war der Krüppel wie vom Leseteufel besessen, und zwar verschlang er gerade das, was Kees ihn nicht gern lesen sah. Doch als er einmal mit Teun darüber sprach, meinte dieser:

„Vater, in der Bibel steht: Prüfet alles, und das Beste behaltet. Nun, ich forsche und prüfe nur, das ist alles."

Der ernste Ton, in dem Teun dies sagte, hatte Kees ganz betroffen gemacht. Aber da Teun Sonntags noch immer mit zur Kirche ging, war er nicht weiter in ihn gedrungen. Seiner Tochter Berta aber hatte er schon mehr als einmal gesagt:

„Berta, du hast einen Jungen und weißt, was für ein Beispiel dir deine Eltern gegeben haben — hüte dein Kind! Hannes ist ja ein braver Mensch, aber du mußt auch sehen, daß das Bürschchen Respekt vor der Obrigkeit bekommt."

Und Berta, die sich über die Anschauungen ihres Mannes nicht recht klar war, hatte dem Vater dies Versprechen gegeben. Auf ihr Drängen hin war das Kind getauft worden, und sie lehrte es die Händchen falten und beten, ohne daß Johannes sich eingemischt hätte.

Das war Kees ganz recht, und er lebte ganz zufrieden und freute sich, sein Kostgeld noch immer bezahlen zu können; denn daß er noch nicht auf andere angewiesen war — das machte sein größtes Glück aus.

Dies alles aber sollte ein jähes Ende finden.

* * *

Es war der erste Mai.

In aller Herrgottsfrühe hatten die Gesellen beratschlagt, und um zwölf Uhr platzte die Bombe.

Der Kompagnon befand sich auf Reisen, und die Meisterin hatte das Reich ganz allein.

Die Beratung war ihr anscheinend nicht entgangen; denn sie war so bissig und gereizt wie ein ausgehungerter Kettenhund. Sie wollte fast verrückt werden, als eine Schar weißgekleideter Kinder mit roten Schärpen vorüber zog und frische, helle Kehlen das Lied vom ersten Mai in die Luft schmetterten. „Es ist eine Schande, die Kinder so zu erziehen," krakeelte sie. „Die Eltern haben auch jede Scham verloren . . ."

Und so weiter.

Die Gesellen hatten sich gegenseitig einen Blick zu geworfen und heimlich gelacht. Einer von ihnen hieß Hendrik — er war ein selbstbewußter Mann, der zu Hause sechs Kindermäuler zu stopfen hatte. Als die Alte nun endlich die Tür hinter sich zugeworfen hatte, war dieser Hendrik zu Kees Bossert gekommen und hatte gefragt:

„Bist du mit dabei, Alter? Von zwölf Uhr ab wollen wir frei haben, und wenn sie uns diesen Urlaub nicht freiwillig geben, nehmen wir uns ihn ganz einfach. Geh mit uns zur Maifeier. Du sollst mal sehen, wie die Sonne deinen alten ausgemergelten Knochen gut tut."

Doch Bossert hatte den grauen Kopf geschüttelt.

„Tut, was ihr nicht lassen könnt, Jungens, aber laßt mich in Ruhe. Wir wollen uns deshalb nicht böse sein, aber ich habe nun einmal andere Ansichten."

Hendrik hätte seinen Ueberredungsversuch nicht so schnell aufgegeben, doch als er merkte, daß die Alte ihn beobachtete, ließ er Bossert unbehelligt. Als es Zwölf schlug, klopfte er an die Tür der Frau Brom und brachte das Anliegen der Gesellen vor. Darauf war sie schon gefaßt, und selbstverständlich schlug sie es rundweg ab. Die Gesellen störten sich nicht daran und gingen ruhig fort.

Anfangs war die Frau über den dreisten Abzug der Gesellen ein wenig verblüfft, und als sie sah, wie der alte Bossert wie immer das mitgebrachte Mittagsbrot verzehren wollte, suchte sie ihr Mütchen an den Aermsten zu kühlen — dem alten Schmarotzer, dem Nichtsnutz, der allerdings bei der Arbeit blieb, aber doch nur weil die andern nichts von ihm wissen wollten.

„Warum geht Ihr denn nicht auch mit?"

„Sie wissen doch recht gut, das habe ich noch nie getan!"

„Na na, man kennt seine Pappenheimer schon. Noch vorhin habt Ihr mit Hendrik getuschelt, mit dem Großmaul, dem Hetzer!"

„Getuschelt haben wir nicht! Er fragte mich nur . . ."

„Ach was, haltet doch den Mund. Ihr hört doch, ich kenne meine Pappenheimer schon. Ihr macht nur nicht mit, weil ihr hier so gut versorgt seid. Aber jetzt habe ich's satt, verstanden? Es ist nicht meine Absicht, euch noch länger in Pension zu behalten. Himmeldonnerwetter, je eher ihr euch zum Teufel schert, desto lieber ist mir's!"

„Aber Madam, . . . habe ich nicht immer meine Pflicht getan, so lange ich hier bin? Gewiß, ich arbeite nun schon 37 Jahre in ihrer Werkstatt und bekam auch meinen Lohn. Aber ich hatte doch auch dafür gearbeitet, Madam' . . ."

„So so", fuhr sie ihm gereizt in die Rede, „kommt ihr mir auch schon wie so ein gottverdammter Roter he? Jawohl, erzählt nur Märchen: es sei meine Pflicht, euch in einen warmen Stall zu stellen, und dergleichen Papperlapapp! Haltet jetzt den Mund und verduftet euch, aber sofort! Von den andern, die arbeiten, habe ich noch Nutzen. Euch aber und eure Pfuschereien kann ich ganz gut entbehren!"

„Madam . . ."

Doch die Madam ließ Kees allein.

Der Alte fühlte, hier war nichts mehr zu machen. Alles Reden würde vergebens sein. Und er packte seinen Werkzeugbeutel und seinen Eßnapf und verließ die Arbeitsstätte, wo er seine besten Jahre zugebracht und seine Kräfte verbraucht hatte.

Der alte Kees Bossert kam nach Hause, wo seine Tochter in der Küche herum hantierte. Sie wunderte sich, des Vaters Schritte zu vernehmen, aber noch erstaunter war sie, als sie sein Gesicht sah — der Alte blickte sie so seltsam, so niedergeschlagen und mutlos an. . . .

Kees erzählte, wie es ihm ergangen.

„Vater", sagte sie, als er geendet, „das ist die alte Geschichte von der ausgequetschten Zitrone. Hannes ist im Recht, wenn er meint, die Unternehmer schätzten die treue Pflichterfüllung der Arbeiter nur solange, als diese jung und stark sind. Komm, Vater, zieh dich an und gehe auch nach dem Festplatz. Das Wetter ist ja so schön, und du wirst Hannes und Teun bald gefunden haben. Laß den Kopf nicht hängen, es wird schon alles wieder gut. Geh jetzt nur und zerstreue dich ein bißchen, damit du auf andere Gedanken kommst."

Er gab den Rat. Warum hätte er es auch nicht tun sollen?

Als Kees [illegible] „zum ganzen Roß" anlangte, gewahrte er einen Trupp Männer und Frauen vor der Tür. Es war noch etwas zu früh, um nach dem Festplatz zu gehen, und er beschloß, zum erstenmal in seinem Leben einer Arbeiterversammlung beizuwohnen. Er drängelte sich behutsam durch die Gruppen der Wartenden, als ein Arbeiter, der vor der Tür stand ihn zurück hielt mit den Worten:

„Du kommst zu spät, Alter. Der Saal ist überfüllt. Warte hier nur, gleich wird zum Festplatz marschiert."

Und Kees wartete.

Nach einer guten halben Stunde setzte der Zug sich in Bewegung. Kinder gingen voran — mit jungen glückstrahlenden Gesichtern. Dann kam die Kapelle, die aus jüngeren Arbeitern bestand. Mit der ganzen Kraft ihrer Lungen bearbeiteten sie die Instrumente. Hinter ihnen gewahrte Kees seinen Schwiegersohn — er trug eine rote Fahne, deren Schaft seine sehnigen Fäuste umklammerten. Kräftig und stolz schritt er dahin, und seine Stimme übertönte die der anderen. Und der mutwillige Lenzwind spielte mit dem flatternden Banner.

Neben Hannes humpelte der bucklige Teun mit erstaunlicher Behendigkeit vorüber. Auch er sang mit. Seine

Stimme klang zwar dünn und schwach, doch Kees sah die Augen des jungen Burschen förmlich singen. Auf dem hageren Antlitz seines gebrechlichen Kindes lag ein Glanz so inniger Lebensfreude, daß der Alte leise murmelte:

„Er hat das Gute gefunden!“ Dann kamen Massentrupps von Arbeitern mit ihren Frauen, auch Hendrik und die anderen Kollegen aus der Bromschen Werkstatt. Alle sangen mit und bei allen sah er etwas in den Augen strahlen, als hätten sie einen neuen Glauben gefunden — die Gewißheit, daß eine neue Zeit anbrechen würde!

Kees Bossert schloß sich nicht an. Er sah ihnen nach, den Kämpfern für eine bessere Gesellschaft. Er konnte nicht mehr mit. Vor der Tür des Saales hatte der Arbeiter zu ihm gesagt: „Du kommst zu spät, Alter!“ Dieses „Zu spät“ stimmte ihn recht wehmütig.

Er schlich nach Hause. Als er in die Stube trat, fand er Berta, die mit ihrem Kinde sang und spielte.

„Hast du sie nicht gesehen, Vater?“

„Ja, Kind, ich habe sie gesehen. Und weißt du, was du tun müßtest? Geh zu deinem Mann und nimm deinen Buben mit!“

„Aber Vater . . .“

Verwundert steht sie den Alten an und bemerkt eine Träne, die ihm über die runzlige Wange rinnt.

„Geh Kind,“ sagte er noch einmal ganz ernst, „geh nur. Für dich ist es noch früh genug. Und sorge dafür, daß dein Bub sich niemals zu sagen braucht: Ich kam zu spät!“ —

Sterbetafel.

Arzberg. Heinrich Lohner, Dr., geb. 29. März 1875 zu Arzberg, gest. 19. März 1912 an Rippenfellentzündung. Krankheitsdauer 23 Wochen.

Colditz. Oswin Müller, Ml., geb. 29. November 1883, gest. 31. März 1912 an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 1 Jahr.

Großbreitenbach. Günther Menger, Ml., geb. 10. Oktober 1885, gest. 19. April 1912 an Lungenkatarrh. Krankheitsdauer 7 Tage.

Tiefenfurt. Reinhold Schulz, Dr., geb. 20. Dezember 1840 zu Neustadt, gest. 10. April 1912 an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 5 Jahre.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Aenderungen

Charlottenburg. Vs. Arthur Jahn, Schillerstr. 84, Quergeb. 4 Tr. — Schf. A. Eckardt, Berlin NW., Huttenstr. 6, vorn part. — Kss. Paul Zarges, Nehringstr. 12, Gartenhaus 1 Tr.
Friedrichshagen. Rv. Hermann Schiller, Lindenallee 19.
Mutzschen. Kss. Hilmar Glocke, Fr., Roda bei Mutzschen, Bezirk Leipzig, Nr. 19.
Rosslau. Vs. Hermann Röthl, Dr., Nordstraße 12, 2 Tr.
Stanowitz. Rv. Oswald Brendler, Dr., Nr. 42.
Vordamm. Kss. Wilhelm Juchat, Feldweg 52.

Versammlungs-Anzeigen

Am Sonntag, 28. April, 7 Uhr, im Volkshaus, Saal Nr. 13.
Breslau. Sonnabend, 27. April, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 3. Vortrag des Genossen Neukirch: „Die Rentenquetscherei der Versicherungsanstalt Schlesien“.
Düsseldorf. Sonnabend, 27. April, 8½ Uhr, im Volkshaus, Zimmer. Nr. 4, Flingerstraße. Vortrag. — Sonnabend, 4. Mai, 8½ Uhr, Gips- und Terrakottabranche, bei Schmitz, Jahnstr. 84. Vortrag.
Elsterwerda. Sonnabend, 27. April, 8 Uhr, Restaurant Winterberg
Fraureuth. Sonnabend, 27. April, 8 Uhr, bei August Vollstädt.
Großbreitenbach. Montag, 29. April, 8½ Uhr, im Rathaus.
Hamm. Sonnabend, 27. April, 9 Uhr, bei Altheide.
Hüttensteinach. Montag, 29. April, 6 Uhr, bei Gottlieb Fick. Abschluß.
Lauscha. Sonnabend, 28. April, 5 Uhr, bei Ottomar Mollwitz, Steinach. Bibliothekbücher mitbringen. Besprechung über die Maifeier.
Liegnitz. Sonnabend, 27. April, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Magdeburg. Sonnabend, 4. Mai, 8½ Uhr, bei Koppehl, Fabrikenstraße 5/6. Bibliothekbücher abliefern.
Nürnberg. Sonnabend, 27. April, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Piesau. Sonntag, 28. April, Abschluß.
Schmiedefeld. Sonnabend, 27. April, 8 Uhr, im Meininger Hof, bei Wahlter.
Spechtsbrunn. Sonntag, 28. April, 7 Uhr, in „Hähnleins Brauerei.“
Vegesack. Sonnabend, 4. Mai, 8½ Uhr, bei Wördemann.
Weißwasser. Sonnabend, 4. Mai, 8 Uhr, im Café Central.
Zell a. H. Sonntag, 28. April, 10 Uhr, im Badischen Hof.

Anzeigen

Berlin. **Maifeier.** Vormittags, ½10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal I, unter Mitwirkung des Gesangvereins Kreuzberger Harmonie. Vortrag des Genossen Max Grunwald über „Die Bedeutung des ersten Mai.“ Die Verwaltung.

Selb-Plössberg. 1. Mai im Voitschen Saale **Maifeier.** Es werden die Genossinnen und Genossen höfl. dazu eingeladen. Die Verwaltung.

Schedewitz. Allen Kollegen auf der Durchreise und am Ort zur Kenntnis, daß ich in der Fabrik keine Unterstützung, weder Arbeitslosen- noch Krankenunterstützung mehr auszahle, sondern nur in der Wohnung von 12—1 Uhr mittags und abends nach 6 Uhr. Der Kassierer.

Aufruf! Unser Mitglied 592, Fritz Richter, seit zirka 5 Jahren lungenleidend, befindet sich in bitterer Not. Richter war schon 2 mal in der Lungenheilstätte, das dritte Mal wurde seine Wiederaufnahme abgelehnt. Der Kollege ist von allen Kassen ausgesteuert. Da nun vor kurzem seine Frau gestorben ist, er auch noch 3 Kinder unter 7 Jahren zu ernähren hat, ist dringend Hilfe erforderlich. So richten wir an die Kollegen der Zahlstellen die Bitte, den kranken Kollegen durch einen freiwilligen Beitrag unterstützen zu wollen. Etwaige Gelder sind zu richten an Hermann Rölecke, Annaburg, Mittelstr. 17.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos — **Arbeitsmarkt** — Offerten-Beförderung nur bei Porto-Hinzufügung

Maler sucht Posten als Maler oder Lackierer. Off. unter S. 10 erbeten.

Preis der 2gespaltenen Petitzeile 30 Pfennig — **Geschäfts-Anzeigen** — Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldschmiere, **sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw.,** kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung.
Großer Umsatz, daher höchste Preise.
M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.
Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Goldschmiere, **verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Aeltestes Geschäft dieser Art.
Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-A., Bönischplatz 17
Goldschmiere
sowie **goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe Flaschen** usw. werden ausgeschmolzen und **das Gramm Feingold mit 2,78 Mark** angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere
sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise — **Alle Gold-, Platin- und Silber Abfälle** — Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896

Herausgeg. v. Verbande der Pozellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion und Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Guerickestr. 43.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestraße 21.